

alsuperintendenten Jacob Runge oft zitiert werden (z.B. S. 14, 31, 51, 67, 162, 183, 205).

Als kleine Druckfehler sind zu verbessern: S. 10 Z. 12 v.o.: 1767 statt 1867, S. 25 Z. 20 v.o.: 1667 statt 1967, S. 54 Z. 13 v.o.: 1794 statt 1694, S. 63 Z. 6 v.u.: Strasburg (Uckermark), statt Straßburg.

Aus dem dritten Bändchen – Die Evangelischen Geistlichen des ehemaligen Regierungsbezirkes Stralsund (Greifswald-Land und Greifswald-Stadt) – sei noch nachgetragen S. 120: Dr. August Gottlob Ferdinand Schirmer, geb. 14. Mai 1791 in Hartmannsdorf Kr. Freystadt (Sohn des Pastors Christian Gottlieb Sch.), als berufener Pastor zu Greifswald ordiniert in Breslau am 18. Mai 1827. Er war bereits seit 1819 a.o. Professor in Greifswald, vorher seit 1818 Privatdozent an der Universität Breslau.

Johannes Grünewald
Jan Harasimowicz (Hg.): *Kultura artystyczna dawnej Legnicy*, Opole: Instytut Śląski, 1991, 128 S., 19 Abb. (Die künstlerische Kultur des alten Liegnitz).

Unter diesem Titel erschien vor kurzem eine von dem Breslauer Kunsthistoriker Jan Harasimowicz redigierte Sammlung von Aufsätzen zur Kunstgeschichte dieser alten Piastenstadt. Von Harasimowicz selbst stammt der zusammenfassende chronologische Längsschnitt »Der Beitrag von Liegnitz zur künstlerischen Kultur Schlesiens vom Mittelalter bis zum Ende des 19. Jahrhunderts«. In seiner Studie »Taufbecken, Kanzel und Hochaltar in der Peter- und Paulkirche«, versucht Harasimowicz, anhand dieser drei für die Liturgie des protestantischen Gottesdienstes grundlegenden Elemente der Kirchengestaltung die Glaubenspositionen der Liegnitzer Gemeinde vom 16. bis ins 18. Jahrhundert, besonders aber den Einfluß des theologisch hochgelehrten Liegnitzer Pfarrers Leonhard Krantzheim auf das ikonographische Programm der vom Liegnitzer Plattner Alexander Eckstein 1586 gestifteten Kanzel nachzuzeichnen. In einem kurzen kulturhistorischen Abriss beschäftigt sich Harasimowicz mit der Geschichte der berühmten Liegnitzer Ritterakademie.

Jacek Witkowski stellt die Geschichte des Liegnitzer Schlosses im Mittelalter vor, wobei er sich vor allem auf die architektonischen Forschungen des Breslauer Professors Jerzy Rozpędowski und die kunsthistorischen Untersuchungen von Samuel Gumiński zur kulturhistorischen Stellung der Wandgemälde im sog. »grünen Zimmer« des Hedwigsturms stützt. Romuald Kaczmarek liefert einen Beitrag über die gotische Skulptur der Stadt,

Jakub Kostowski über das Piastenmausoleum und Bozena Gregorczyk über das im Jahre 1841 von Langhans projektierte Stadttheater.

Die kunsthistorisch wichtigste Feststellung des Bandes dürfte der Nachweis von Romuald Kaczmarek sein, daß die beiden vollplastischen Figuren eines Fürstenpaares in der Peter- und Paulskirche nicht, wie bisher ausnahmslos angenommen, den Liegnitzer Fürsten Wenzel I. († 1364) und seine Gattin Anna († 1367), sondern ein anderes Liegnitzer Herrscherpaar, d.h. Ludwig II. († 1436) und seine Gemahlin Elisabeth von Brandenburg († 1449) darstellen. Das Kleinod des Drachenordens, den Sigismund von Luxemburg erst 1408 gründete und welches der Fürst auf seiner linken Brusthälfte trägt, sowie der brandenburgische Adler auf dem Wappenschild seiner Partnerin stellen dies unter Beweis. Obgleich die vorliegende Publikation auch ihre Mängel hat und der Titel nicht ganz dem Inhalt entspricht – Fragen des Liegnitzer Kunsthandwerks werden beispielsweise nicht ein einziges Mal auch nur gestreift (der einzige – und das nur als Stifter der Kanzel der Peter- und Paulskirche – erwähnte Liegnitzer Kunsthandwerker ist der Plattner Alexander Eckstein) und man in der einleitenden Synthese von Harasimowicz den Namen des Liegnitzer Künstlers, der wohl für die Popularisierung der künstlerischen Werte Schlesiens am meisten getan hat, des Gymnasialprofessors Theodor Blätterbauer, vergeblich sucht, und ein verkürztes Verweissystem auf die übrigens sehr gute Bibliographie die Arbeit mit ihr entscheidend erleichtert hätte, kann sie als ein enormer Schritt in eine für wissenschaftliche Diskussionen bessere Zukunft betrachtet werden. Hierzu tragen auch die im Vergleich zu den meisten anderen polnischen Veröffentlichungen dieser Art recht gute deutsche Zusammenfassung, in der jedoch zu berichtigen ist, daß Alexander Eckstein, wie schon oben erwähnt, Plattner und nicht Waffenschmied war, sowie die deutlich über dem ortsüblichen Niveau stehenden zahlreichen Abbildungen bei. Da auch erstmals versucht wird, frei von der bisher üblichen propagandistisch-nationalistischen Rhetorik die Liegnitzer Kunst aus sich selbst und ihrem schlesischen und europäischen Kontext heraus zu verstehen, kann man den Autoren nur wünschen, daß es ihnen vergönnt sein möge, ihr ehrgeiziges Ziel, eine umfassende Kunstgeschichte dieser Stadt zu erstellen (der vorliegende Band sollte vor allem für dieses Projekt werben und den interessierten Kreisen diese Notwendigkeit voll zu Bewußtsein bringen), möglichst bald zu erreichen.

Rainer Sachs